

Unsere Leser! Die erste Auflage dieser Nummer wurde von der I. I. Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt, die Beschlagnahme jedoch später wieder aufgehoben. Wir ersuchen daher wegen verspäteter Zusendung um Entschuldigung. Die Redaktion.

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich, Ungarn mit freier Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Maat L20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. = 1 Pr. 25 Cent.
Einzeln 6 Kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Peltzelle ober
deren Raum.
Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 50. Wien, Donnerstag 27. Oktober. 1881.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Dur Beachtung.

Demnächst erscheint im Verlage des Genossen
Selmeich Hoke, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, der
österreichische

Arbeiter-Kalender

für das Jahr 1882.

Preis per Exemplar 25 Kr. — Bei einzeln bestellten
Exemplaren ist außerdem 5 Kr. Postporto zu entrichten.

Es ergeht daher an alle Arbeitervereine Oesterreich-
Ungarns, welche im Vereinsverzeichnis Aufnahme finden
wollen, das freundliche Ansuchen, ihre genaue Adresse
an die Redaktion der „Zukunft“ einzusenden zu wollen.

Ferner werden alle jene Genossen, welche noch
Kalender für das Jahr 1881 besitzen, ersucht, dieselben
baldigst zu begeben, widrigenfalls dieselben in diesem
Blatte namentlich aufgeführt werden.

Sinüber — Herüber.

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß kein Staat
ohne ein gewisses Ausmaß an fisischer Kraft existieren
kann und es ergibt sich demnach, daß eine Regierung
die Pflicht habe, eben diese fisische Kraft zu erhalten.
Dieses Faktum, welches schon an sich einleuchtend ist,
kann überdies allenthalben in der Geschichte seine Be-
kräftigung und es liefert uns in dieser Beziehung der
Untergang des weströmischen Reiches einen klaren
Beweis.

Im fernem Nordosten, im Schoße der sarmatischen
Tiefen war der Born, aus dem sich die Lebensflut
der Völkermigration ergoß und instinktmäßig nach Rom
wühlte. Die Römer beachteten anfangs diese Erscheinung
kaum und leisteten hierauf siegreichen Widerstand; erst
die Affaire im Teutoburger Wald, wo das ganze römische
Heer von mehr als 24.000 Mann völlig vernichtet wurde
und wo sich der Herrführer Varus in das Schwert
stürzte (9 n. Chr.), brachte sie zum Nachdenken und in
Mitleid lag das weströmische Reich in Trümmern.

Im gegenwärtigen Augenblicke stehen wir vor einer
ähnlichen Erscheinung, nur hat sich der Urquell erweitert,
das Ziel der Strömung verschoben. Die Quelle, aus der
sich die ganze Flut ergießt, ist Europa, der Stromstrich
weist nach Amerika. Der atlantische Ozean ist durch die
Fortschritte der Nautik zum Wächlein geworden, welches
man ganz leicht und gefahrlos hinüber wandelt.

Das alte Rom setzte sich der Strömung entgegen;
und was tat die Gegenwart? Ganz das Gegenteil. Die
Menschheit hat gelernt; man leistet den Fremden keinen
Widerstand mehr, im Gegenteil, man empfängt sie mit
offenen Armen; ist hoch jeder Mensch, welcher den Staat
betritt ein Mehr von fisischer und geistiger Kraft, ein
Plus des wahren Nationalvermögens, eine Erhöhung
jenes wirklichen Schatzes, der ja selbst das Gold zu
Lage fördert und ohne welchen dieses nur Chimäre ist.

Als Beleg, daß diese Menschenströmung, aus
welcher die Entvölkerung und Ohnmacht Europas resul-
tiren muß, tatsächlich vorhanden ist, sei ein Land gewählt,
das noch dazu ohnehin Mangel an Bevölkerung hat,
und das überdies einen Teil eines sogenannten Agri-
kulturstaaes bildet, der ja doch, mehr als jeder andere,
auf die Menschenkraft angewiesen ist. Es sei dies Ungarn.

Nach den offiziellen Ausweisen der nordamerikan-
ischen Unionsstaaten sind in dem Zeitraum vom Jahre
1871 bis 1880, also innerhalb 10 Jahren zusammen an
10.000 Menschen ausgewandert, d. i. 1000 Menschen
per Jahr im Durchschnitt. Diese Ziffer, die für ein
menschenarmes Land schon groß genug ist, erlangt geradezu
eine erschreckende Bedeutung, wenn man die Art und
Weise der Verteilung auf die einzelnen Jahre betrachtet.
Diese Verteilung ist folgende:

Im Jahre 1871	blies	3 Auswanderer
" "	1873	bereits 1347
" "	1880	über 2000

Außerdem finden noch Auswanderungen nach
anderen Ländern statt, so daß man nach bescheidenem
Anfange die in neuester Zeit aus Ungarn Auswandernden
auf mindestens 20.000 Seelen jährlich annehmen kann,
wobei die vorübergehend Abwesenden nicht mit-
gerechnet sind.

Wir sehen demnach, daß die Auswanderung in

steter Zunahme begriffen ist, ferner daß diese Zunahme
fast in arithmetischer Progression steigt.

Angesichts dieser Strömung nimmt sich das Bor-
gehen Tisha's welcher die 12.000 Bewohner des Loro-
naler-Komitats, die Alle auf einmal auswandern wollten,
daran verhienderte, und sogar die Behörden beauftragte,
gegen ihre Auswanderung mit Gewalt vorzugehen,
geradezu nat. aus. Herr Tisha wurde zu spät und am
unrechten Orte geboren. Er hätte sich in China zu einer
Zeit, wo man die große Mauer noch nicht angefangen
hatte, gebären lassen sollen.

Was soll die Ursache solcher Erscheinungen sein?
Wir leben ja in einem freien Staate und es geht uns
dabei so herrlich; wer es nicht glaubt, der lese nur die
liberalen Blätter, insbesondere das „Extrablatt“. Es ist
richtig, der Liberalismus sah Alles an, was er gemacht
hatte, und sagte, daß es gut sei, und es war aber doch
nicht gut.

Wir müssen hier wieder statistische Ziffern reprodu-
zieren, die deutlicher sprechen, als alle abgedruckten
Tiraden eines Zeitungsjournals. Wir entnehmen aus der
„Grazzer Tagespost“ Folgendes. An Bauernbesitzungen
wurden in Oesterreich relativ vertheilt: Im Jahre

1874	4413	Wirtschaften,	belastet mit fl.	1,384.000
1875	4585	"	"	15,793.000
1876	5575	"	"	20,249.000
1877	6948	"	"	27,386.000
1878	9090	"	"	38,996.000

Wegen Raummangel überlassen wir es dem Leser
selbst, diese Ziffern eingehend zu studiren; indem wir
insbesondere auf die kontinuierliche Steigerung der Be-
lastungssummen besonders hinweisen, liefern wir als
Kommentar nur das eine Wort: *L a w i n e*.

Und wie verhält es sich mit dem Abfalle dieses so
denamjeten Agrikulturstaaes. Nach den Angaben der
„Neuen freien Presse“ wurden auf dem vierjährigen
internationalen Saatenmarkte 150.000 Meterzentner in
Weizen gehandelt, also ein Wert von ganzen zwei
Millionen Gulden umgesetzt. Dies ist eine Staatsgreiserei,
man mag es zehnmal internationaler Markt schimpfen.

Auf der einen Seite die Vernichtung des Bauern-
standes mit lawinenähnlicher Schnelle, auf der andern
Seite die Unfähigkeit mit Amerika zu konkurriren. Diese
Lawine, die drohend über dem Haupte des Bauern
schwebt und sich demselben mit vernichtender Wucht ent-
gegenwölzt, fällt auch der Bauer instinktmäßig, ohne sich
dessen noch recht bewußt zu sein. Deswegen die Regungen
in jüngster Zeit. Und wenn auch gegenwärtig noch
immerhin der Bauernstand sich an andere Parteien an-
hängt, so wird ihn doch früher oder später das natürliche
Gravitationsgesetz dorthin ziehen, wohin er als produ-
zirender Stand naturgemäß gehört, nämlich zum Arbeiter-
stand. Und wenn auch immerhin Bassalle ganz richtig
den industriellen Arbeiter als Avantgarde bezeichnet, so
wird, so muß der Tag erscheinen, wo das Gros, wo die
Haupttruppe vorrückt, um die Avantgarde zu verstärken,
dieses Gros ist die gesammte arbeitende, leidende und
dorbende Menschheit.

Wir ziehen aus den obigen Ziffern folgenden
Schluß: Gleiche Ursachen bringen unter gleichen Um-
ständen gleiche Wirkungen hervor. Nachdem unter der
Herrschaft des Liberalismus der Bauernstand sich immer
mehr und mehr vermindert hat, so muß sich notwendiger
Weise der Bauernstand, wenn derselbe Liberalismus das
Regiment weiter führt, vermindern und endlich auf Null
reduzieren.

Weitere Konsequenz: Nehmen wir an, der Grund
und Boden sei in den Besitz der Großgrundbesitzer über-
gegangen, so ergibt sich bei dem Umstande, da wir nicht
im Stande sind, mit Amerika zu konkurriren, daß dieses
Ackerland, weil es nicht den entsprechenden Nutzen ab-
wirft, sich in Weideland und endlich in eine Wüste ver-
wandelt. Diesen Erfahrungssatz, daß der Ackergrund in
Weide sich verwandelt, sobald er nicht den entsprechenden
Nutzen abwirft, bestätigt Irland. Die Menschen wurden
horrifiziert verjagt und die Schafe hingetrieben, aus dem
Aufenthaltsorte von Menschen ist ein Land geworden,
welches im Grunde genommen nichts ist, wie ein großer
Schafstall. Wird es bei uns anders kommen?

Endlich noch ein Umstand, der auch nicht außer
Acht zu lassen ist: Wo werden wir dann unser Brod
hernehmen? Jedenfalls von Amerika. Wo werden wir
aber das Geld hernehmen, um es den Amerikanern be-
zahlen zu können? Diese Frage beantwortet wer da wolle.
Dies ist der Status quo!

Wird die Regierung an eine Aenderung der Staats-
grundgesetze, die ja doch, da sie fortzeugender Natur sind,
den Grund aller weiteren Erscheinungen bilden, gehen?
Wird man endlich einsehen, daß mit der Herrschaft des
Kapitals, mit einem Parlamente, wo so viele Millionäre
sitzn, der Ruin der Gesellschaft, als unzertrennliche Folge
sich ergibt, und das eine Heilung nur dann möglich ist,
wenn man über das arbeitende Volk, das ja doch eigent-
lich der Staat ist, nicht mehr zur Tagesordnung über-
geht, sondern dessen Stimme beachtet?

Wird man endlich den Satz, der in der Verfassung
Ulyburg's sowol, als auch in der eines Servius Tullius
zum Ausdruck gebracht ist, dem Satze nämlich, daß mit
den Pflichten auch Rechte unzertrennlich verbunden sein
müssen, endlich einsehen?

Stadstone hat ganz richtig bemerkt: „das Gesetz
macht das Eigentum und das Gesetz schützt das Eigentum“,
es fragt sich also nur, wer eigentlich im Parlamente
sitzt und an der Gesetzgebung Teil nimmt, denn „der
Teufel ist ein Egoist und tut nicht gern um Gottes
Willen, was einem Andern nützlich ist“ — sagt Goethe.

Ja Ihr seid aber noch nicht reif, wird man uns
einwenden; nun gut, so bleiben wir unzeitig, und die-
jenigen, welche durch ihren rückwärtslofen Egoismus den
Staat seinem Verderben entgegenwölzen, mögen es vor
dem Forum der Geschichte verantworten.

Das Maß ist voll.

Unsern Lesern ist bereits von früher her bekannt,
auf welche herzlose und empörende Weise die englische
Bourgeoisie in Irland wütete; es ist ferner unsern
Lesern bekannt, daß der englische Kapitalismus hiedurch
namenloses Elend unter der irischen Bevölkerung ver-
breitete und auf diese Art den Mut der Verzweiflung
erweckte. Solche Zustände mußten selbstverständlich
Männer produziren, die, weil eben ihr Geist weniger
beschränkt durch vergilbte Vorurteile, dem natürlichen
Rechtsgesetze nachgaben, und sich an die Spitze einer
Bewegung stellten, deren eigentlicher Motor das Massen-
elend ist. Diese Erscheinungen sind eben nichts Neues
und so gut wie Rom seine Gracchen hatte, so hat auch
Irland seinen Parnell, Dillon und Sexton.

Hätte Stadstone Geschichte studirt und auch ver-
standen, so müßte er wissen, daß eben die Zustände
solche Männer erzeugen und nicht umgekehrt solche
Männer die bewegten Zustände. Herr Stadstone ver-
wechselt, wie überhaupt oberflächliche Denker, die Ursache
mit der Wirkung. Viellecht läßt sich auch der edle Lord
von der Irrelche „Macchiavelli's“ verleiten, welcher sagt,
daß eine Menge ohne Haupt ohnmächtig sei; hier möch-
ten wir nur bemerken, daß er vollkommen auf irriger
Fährte ist und liefern als schlagenden Beweis das
Krislentum. Ebensowenig wie damals die neue Idee durch
die Kreuzigung des Hauptes der Bewegung auszurotten
war, ebensowenig wird es Stadstone gelingen durch die
Einkerkerung der Führer die Bodenfrage zu lösen. Ein
wird er aber gewiß hiedurch erreichen: er wird dem Haß
der irischen Bevölkerung neue Nahrung geben, die Leiden-
schaften derselben aufs Tiefste erregen und den vorhan-
denen Verzweiflungsmut potenzieren.

Unter den verhafteten Führern der irischen Liga
wurde Sexton am härtesten betroffen. Seit längerer Zeit
schon erkrankt, mußte er gerade das Bett hüten, als die
Schergen der Ordnungsbanditen eintraten, um ihn in
das Gefängnis zu führen; hierbei erlaubte man sich —
O sancta simplicitas! — die naive Frage, ob er glaube,
daß die Abführung in das Gefängnis seine Gesundheit
gefährden könne. Bei seiner Ankunft im Gefängnis
mußte der edle Kämpfer für Menschenrechte sogleich der
ärglichen Behandlung übergeben werden und ist gegen-
wärtig sein Zustand ein sehr bedenklicher.

Parnell ist gleichfalls verhaftet; Arthur O'Connor
und Leahy entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht.
In ganz Irland wurden seitens der Militärbehör-
den die umfassendsten Maßregeln getroffen; im Schloss-
hofe von Dublin sind zwei Bataillone aufmarschirt, einige
Kompanien kampiren nahe dem Castle und sämtliche
Truppen sind in den Kasernen konsignirt. Kurz gesagt,
der Ausbruch der krudesten Gewalt; statt Brod Blei
und hiedurch glaubt man die Magenfrage gelöst zu
haben.

Wir erfahren ferner Folgendes: Drei Regimenter
erhielten Marschbefehl nach Irland. Der Lordkanzler
ordnete die Streichung Parnell's aus der Liste der
Friedensrichter der Grafschaft Wicklow an. Man sieht

also aus dem Ganzen, England spielt Irland gegenüber den Bauern; allein vom Schrecken ist noch Niemand satt geworden und das Knurren des Magens ist eine schauerliche Wüste, eine schreiende Dissonanz, die lauter zent, als die Stimme eines hochgestimmten Sordanzlers, auch sagt ein altes Sprichwort: „banje machen jilt nicht“, dies beweisen die weiteren Nachrichten, welche uns zugekommen sind. Diesen zufolge fanden am 17. d. in Dublin Ruhestörungen statt; das Volk warf die Fenster bei einigen Bohrenschreibern ein und zwang durch Steinwürfe die Polizei, sich zurückzuziehen. Gladstone mußte sein eigenes Haus unter polizeilichen Schutz stellen. Die Proklamation der Landliga beschuldigt mit Recht die Regierung des Terrorismus, da sie die Landbill den Pächtern aufdrängen will, und fordert diese auf, keinen Pacht zu zahlen, bis die Regierung den Terrorismus aufgibt. Ferner erklärte Cantwell „die Zeit des Sprechens habe jetzt aufgehört, nun müsse man handeln“. Die Polizei machte bekannt, daß alle anständigen Leute des Abends in den Wohnungen bleiben sollen oder mit anderen Worten gesagt: Irland hat Hausarrest bekommen.

Zimmerlin zeigen aber die Männer, welche eben dem Terrorismus hulbigen, hohen persönlichen Mut, dafür spricht der Umstand, daß der Staatssekretär Förster nur unter starker Bedeckung ausgeht und der wackere Kämpfer, der so tapfer war, einen durch die Krankheit und das Siechtum gebrochenen Sexton in den Keller werfen zu lassen. — Gladstone nämlich, um 4 Polizisten mehr zur Bewachung seines Hauses verlangte.

Solche Sachen geschehen in England, in demselben England, welches so häufig die Fehler anderer Staaten bemerkt und so oft das Wort Freiheit und Kultur mißbraucht. Wir finden, daß angesichts solcher Erscheinungen dieser Staat es gar nicht nötig hätte, mit seinen konstitutionellen Freiheiten so prosig zu tun, denn beratige Latzachen riechen stark nach Russisch-Fuchsen.

Politische Uebersicht.

Samstag den 15. Oktober fand in der Alsterjörne in Wien die Hinrichtung eines Soldaten, namens Franz *M u s s e r* statt, der im Juli d. J. einen Corporal erschossen hatte und vom Militärgerichte zum Tod durch den Strang verurteilt wurde. Es ist nicht unsere Absicht, an dieser Stelle Betrachtungen über die Todesstrafe zu halten, da wir der Ueberzeugung sind, daß keiner unserer Genossen, sowie überhaupt kein edel denkender Mensch diese Strafe als dem Zeitgeiste entsprechend, betrachten wird. Uns drängt es nur, auf die Tagespresse hinzuweisen, welche bei solchen Anlässen am deutlichsten zeigt, wie tief sie in den Sumpf der Korruption gesunken ist und wie sie jede solche Gelegenheit benützt, auf Kosten der Moral ein Geschäft zu machen. Besonders hervorgetan haben sich wieder das „demokratische Organ“ für Kuppel und Prostitution, das „Neue Wr. Tagblatt“, und das Leisjournal aller Stimmstimmigen, das „Militärische Wiener Extrablatt“. Das „Tagblatt“ wies in der Einleitung zum bezüglichen Strafvolzugsberichte mit Befriedigung darauf hin, daß die Exekution in der Kaserne, also nur vor einer beschränkten Anzahl Personen vollzogen wurde, und führte aus, daß dies eine besondere Wohlthat für die öffentliche Sittlichkeit sei, da durch Jedermann zugängliche Hinrichtungen nur die Noth und Immoralisation gefördert werden. So heißt es in der Einleitung. Von der Einleitung bis zur Darstellung der Hinrichtung ist es nicht weit, aber doch weit genug, um die Konsequenzen dessen, was man in der ersteren gesagt hat, zu vergessen. Der Bericht ist nämlich so detaillirt und genau, daß selbst der geringsten Einzelheiten erwähnt wird und der Leser denselben darin vollständigen Ersatz für die Nichtanwesenheit bei der Exekution findet. Der Spießbürger kann im Schlafrock und mit der langen Pfeife im Munde den „Genossen“ einer Hinrichtung teilhaftig werden, ohne auch nur einen Schritt aus dem Hause zu machen. Wie der Galgen aufgestellt wird, wie sich der Scharfrichter vorbereitet, wie er dem Delinquenten den Strang anlegt, wie dem Gehängten die Augen aus den Hölen treten, wie er Zunge herausstreckt — Alles, Alles ist in dem Berichte genau beschrieben und erläutert. Die „geistreichen“ Meinungsäungebungen des Scharfrichters werden mit einer Genauigkeit und in einer Weise wiedergegeben als wären es Sätze, die das Wol und Wehe der ganzen Menschheit betreffen. Man muß es dem Dr. Schreiberle des „Tagblatt“ lassen, er verstand es sehr gut, dem Publikum einen Geschmack davon zu geben, wie einem zu Mute ist, dem man mit dem Aufwande aller Humanität des neunzehnten Jahrhunderts frangulirt. — Auf diese und ähnliche Weise fassen die Bourgeoisblätter ihre Aufgabe auf. Sie nennen sich demokratische und Volksblätter und setzen Alles daran, das Volk von der Erkennung seiner Interessen abzulenken und mit Anwendung verschiedener Mittel zu korrumpiren. Möchte doch der große Teil der Arbeiter, die heute noch nicht einsehen, daß sie durch Unterstützung dieser Lumpenpresse eine Schlange an ihrem Busen nähren, sich einmal belehren lassen und gegen dieselbe energisch Front machen.

Em p r e n d e N o t h e i t. Ueberzeugt, daß im Militärreglement nicht Vorschriften enthalten, die den diensthabenden Offizier ermächtigen, vorkommendenfalls „tätlich“ einzuschreiten, veranlaßt uns, wegen eines empörenden Vorfalls im Rahmen der Humanität und Ordnung nicht nur zu protestiren, sondern den Vorfall der Öffentlichkeit zur allgemeinen Beurteilung zu übergeben. Ein Akt der Brutalität, welcher ziemlich vereinzelt dastehen dürfte und zumal an öffentlichen Orte begangen, ließ sich der im Dienst stehende Offiziers-Stell-

vertreter Herr *B e r n h a r d* im 38. Inf.-Reg., 1. R. zu Schulden kommen, als er einige unter seiner Aufsicht stehende, wahrscheinlich Lehrenten am 24. Oktober vormittags auf dem Exercierplatze Schmelz, mit wichtigen Offizieren, Sanitätskassen und Stößen im Gesichte traktirte, so daß die armen Bedauernswerten fast rüchlings zu Boden fielen. — Eine gewiß strafbare Handlungsweise, geeignet dieselbe dem k. k. Militärverfahren anheimzustellen, um die strafgerichtliche Untersuchung gegen oben Genannten einzuleiten, damit künftighin solche Nothheiten hintangehalten werden. Denn die empörende Handlungsweise wäre nicht nur geeignet die Mißhandlungen zum Selbstmorde zu treiben, sondern es könnten Manche durch dergleichen Nothheiten in den Zustand, Hand an ihre Vorgesehten zu legen, versetzt werden. Wir erwarten zuversichtlich, daß die kompetenten Behörden Notiz nehmen von jenem Vorfall, zumal die Betroffenen aus gewissen Gründen nicht den Mut haben werden, Strafanzeige gegen den „gebildeten“ Offizier zu erstatten. Selbstverständlich werden wir auch nicht unterlassen, obigenfalls oberrührten Vorfall durch Zeugenschaft zu bekräftigen.

Deutsche Worte. Nicht Goethe ist es, noch weniger Schiller, von dem wir einiges zitiern; der Mann ist gegenwärtig allerdings noch kein Klassiker, aber was er spricht, ist um so klassischer. „Es geht eine tiefe und große Bewegung durch das Land, es ist zunächst eine Abwehr gegen die der deutschen Nation drohenden Gefahren“, sagte Piener in Prag. Allerdings geht eine tiefe Bewegung durch das Land, ja sie erstreckt sich über dasselbe hinaus. Diese große, mächtige Bewegung, die sich gegenwärtig den Ozeanwogen gleich über den ganzen Erdball erstreckt, ist die Magenfrage. Der Nationalitätenstreit hat sich überlebt, denn vom Sprechen wird Niemand satt, und was das Volk anbelangt, so hat dasselbe die Erde zur Mutter und die Arbeit zum Vater. — Wenn Herr Piener ferner sagt, daß es ihm unglaublich erscheint, wenn im vorigen Sommer die Telegramme inhibirt, die Blätter konfisziert wurden, so erlauben wir uns die ergebene Anfrage, warum diese Freiheitshelden kein Sterbenswörtchen verloren haben, als ganz dasselbe schon längst mit uns geschah; allein da lachten sich diese Herren ins Fäustchen und jetzt, da die Keiße an sie kommt, schreien sie Peter und Paul und erklären, daß sie gegen das jetzige Regime klar und offen protestiren und daß sie keine Gewaltmittel von diesem Standpunkte abdrängen werde. Nicht so ungestüm, Ihr Herren Deutschländer! Heute mir, morgen Dir, es geht eben nicht anders.

Dr. Holkenborf an die Konfordia. Der abtrünnige Minister Napoleon's I. entwickelte bekanntlich eine ganz eigentümliche Definition vom Begriffe Sprache, er sagte: „Die Sprache ist das Mittel, seine Gedanken zu verbergen“. Dr. Holkenborf scheint derselben Ansicht zu sein, dies beweist sein Schreiben an den Obmann der Konfordia, Johann Nordmann. Unter Anderem heißt es darin: „In der Verleihung des Bürgerrechtes an einen Führer der öffentlichen Meinung ertheilt sich Wien selbst“. Weiter heißt es: „Durch Ihre Person erhielt eine unabhängige, freistimmige (?) Presse das Ehrenbürgerrecht in einer Stadt, an welche sich ehemals vorzugsweise die Erinnerungen geheimnisvoller Diplomatie und verfolgungsfähiger Gedanken Polizei knüpfen“. Seit wann Herr Nordmann Führer der öffentlichen Meinung ist, ist uns vollkommen unbekannt; uns ist er sowie sämtliche Mitglieder der Konfordia nur als Verfälscher der öffentlichen Meinung, als meinungsloser Bohrenschreiber überhaupt bekannt. Uebrigens mag dies als bloßes Kompliment hingehen. Wie man aber „unsere“ Presse unabhängig und sogar „freisinnig“ schimpfen kann, darüber wird sogar mancher „Schreibes“ staunen. Was endlich die Schlussbemerkung anbelangt, so stimmen wir darin überein, nur finden wir nicht, daß es jetzt um gar so vieles besser sein sollte, darüber belehren uns die Konfordinen, die sich bis nun rührend oft wiederholten.

Sozialistenprozess in Leipzig. Anschließend an die frühere Notiz bringen wir nachstehend noch Folgendes: Der Rechtsanwalt Hofinger plaidirte mit einem Eifer, der wirklich einer besseren Sache würdig gewesen wäre, durch volle 4 Stunden für die Verurteilung der Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrate zur Buchhausstrafe in der Dauer von einem bis drei Jahren. Die Verteidiger Bahli und Lewald bekämpften das Vorhandensein von Momenten, welche die Vorbereitung des Hochverrates bedingen und beantragten mit Rücksicht auf die partiellen Geständnisse der Angeklagten die Verurteilung derselben wegen Verbreitung verbotener Schriften und des Verschens gegen das Sozialistengesetz. In Betreff der Angeklagten Braun und Christ erwartete die Verteidigung den Freispruch. Hierauf plaidirten die Verteidiger Erythropel und Fels, indem sie in geistvoller Rede den evidenten Beweis erbrachten, daß die Angeklagten keine vorbereitenden hochverräterischen Handlungen begangen haben, für den Freispruch ihrer Klienten. Zum Schlusse sprachen noch sämtliche Angeklagte und lieferten in wahrhaft gebieterischer Weise den Beweis ihrer Schullosigkeit. Nach zweistündiger Beratung wurde am 21. Oktober mittags vom Präsidenten des Reichsgerichtes das Urteil verkündet. Buchhausstrafe erhielten: Genosse Breuder (2 1/2 Jahre), Kristupreit (2 Jahre), Beschmann (2 Jahre), Jakob (2 1/2 Jahre), Borll (1 Jahr), Dillig (1 Jahr), Dichtensteiger (1 1/2 Jahre), Braun (2 Jahre 7 Monate) und Dabe (2 1/2 Jahre). Eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren erhielt Metzow. Die Genossen Waterstraß, Christ, Braun und die Genossin Regel wurden freigesprochen. Das Benehmen der Angeklagten während des ganzen Prozesses war ein musterhaftes; ebenso zeigten sie bei

der Verkündung des Urteils jene stolze Ruhe, die eben Männer, welche für eine hohe Idee eintreten, immer ziert.

R o m, 20. Oktober. Die „Opinione“ bemerkt anlässlich der Entree, daß Oesterreich-Ungarn und Italien viele gemeinsame Interessen zu wahren haben. Sehr richtig! Beide Staaten sind mit Schulden reich besegnet und beide zalen den zahlreichen Gläubigern viele Interessen. Nachdem viele dieser Kuponsabhängiger beider Staaten gemeinsam sind, so ergibt sich als ganz folgerichtig, daß beide Staaten viele gemeinsame Interessen zu wahren haben.

M o n f r e d e m o n s t r a z i o n. Die Nationalliga von Großbritannien veranstaltete vorigen Sonntag in Hydepark eine Demonstration; an derselben beteiligte sich eine riesige Volksmenge und man schätzte die Anzahl der Versammelten auf mindestens 40.000 Personen. Sechs Tribünen waren errichtet, von denen aus die Ansprachen an die ungeheure Menschenmenge gehalten wurden. Der Zweck des Meetings war gegen die feige, erbärmliche und geschloße Handlungsweise der Regierung, welche Parnell und andere Führer, ohne Verhör und ohne Verurteilung in das Gefängnis sperren ließ, und durch Anwendung der rohesten Gewalt die Freiheit der Rede und das Recht für die Abstellung der Uebelstände in Irland zu agitiren, unterdrückte, Protest zu erheben.

S ä k u l a r f e i e r d e r F r e i h e i t. Der 19. Oktober d. J. war der hundertjährige Geburtstag, an welchem der oberste Priester im Tempel der Göttin Freiheit, der größte, edelste und erhabenste Mensch, den je diese Erde getragen, George Washington nämlich, den englischen Uebermut gebändigt und John Bull den Fuß auf den Nacken gesetzt hatte.

Fünf Jahre kämpfte Washington mit äußerst geringen und unzulänglichen Mitteln gegen die Generale Howe, Clinton und Cornwallis, ähnlich wie ein Fabius Maximus des Altertums und scheute hierbei keine persönlichen Opfer an Geld; endlich führte er ein Manöver aus, das seinesgleichen in der Kriegsgeschichte sucht und zu den schwierigsten Problemen der Taktik gehört, einen Parallel-Marsch nämlich und am 19. Oktober 1781 mußte die gesammte Garnison von Yorktown zusammen dem hohen Lord Cornwallis die Waffen vor dem einfachen Kadersmann Washington strecken. Der britische Uebermut und Starrsinn hatte eine derbe Lektion erhalten. England hatte die schönste Perle aus seiner Krone verloren.

Hat es aber auch daraus gelernt? Keineswegs; denn gerade am Geburtstage dieser exemplarischen und wolverdienten Flächung begehrt es wieder ganz dieselben Fehler. Wieder will es durch die Gewalt Alles erreichen, wie damals, wieder zeigt sich ganz derselbe Starrsinn in der irischen Angelegenheit, wie damals in der amerikanischen Affaire. Wenn man die englische Geschichte durchblättert, so lernt man aus der Geschichte mindestens „Eines“, nämlich, daß Niemand daraus etwas lernt. Aber nicht allein für Amerika ist dieser Tag ein Festtag; nein, es ist ein Fest der gesammten Menschheit. Mag auch die Reaktion siegreich in den meisten europäischen Staaten einziehen, die heilige Flamme des Altars der Freiheit leuchtet, wenn auch noch so ferne, zu uns herüber, sie findet einen Reflex in unserer Seele und sie gibt uns gleichzeitig die Gewähr, daß jene asiatischen Zustände, zu welchen man hier und da in Europa Anläufe macht, von keiner nachhaltigen Dauer sein können.

Kein Schaden wo nicht auch ein Nutzen dabei wäre. Die finanziellen Verhältnisse gestalteten sich in der nordamerikanischen Union in den letzten 16 Jahren, wie folgt:

31. August 1865 2.756 *) Millionen Dollars
1. Juli 1874 2.148 „ „
1. Juli 1881 1.840 „ „

Die jährlichen Zinsen dieser Schuld betragen:
1865 150 Millionen Dollars
1874 98 „ „
1881 75 „ „

Während gleichzeitig die öffentlichen Einnahmen folgende waren:

1865 322 Millionen Dollars
1881 363 „ „

Aus diesen Ziffern, die für Jedermann deutlich genug sprechen, erhellt Folgendes: 1. die Staatsschulden werden beständig geringer (bei uns nicht, sondern in Amerika); 2. die Interessen der Staatsschulden haben um die Hälfte abgenommen (bei uns aber nicht) und 3. trotzdem, daß sich die Ausgaben im Staatshaushalte verringert haben und zwar um die Hälfte, gestalten sich die Einnahmen beständig höher; es läßt sich demnach der Schluß ziehen, daß sich die Schulden immer verkleinern und endlich auf Null sinken müssen. Betrachten wir nun die europäischen Finanzen; hier liegt uns der ungarische Staatsvoranschlag für das Jahr 1882 vor. Wir wollen daraus nur wenige Ziffern entnehmen, um eben unseren Lesern kein Magenübel zu verursachen: Gesamtausgaben 327,111.270 fl., Gesamteinnahmen 301,445.728 fl., Defizit 25,665.542 fl. Was die früheren Jahre unbesangt, so ist den Lesern genugsam bekannt, daß das Defizit lautete: Defizit, Defizit, u. s. w., zc.

Es läßt sich demnach das Ganze, wie folgt, ausdrücken: Während in den nordamerikanischen Unionstaaten das Staatsvermögen beständig zunimmt, nehmen bei uns eben so beständig die Schulden zu; das wäre wol ein Nachteil, den wir den Amerikanern gegenüber haben. Dafür aber erfreuen wir uns wieder mancher Vorteile, die die Amerikaner nicht genießen. Beispiels-

*) d. h. unter Abzug des Restbestandes des Schatzkammes.

weise haben wir ein riesiges Heeres, was eben die Amerikaner nicht haben. Es bewährt sich demnach hier das alte Sprichwort: „Sollen ein Schaden, so nicht auch ein Nutzen dabei wäre“.

Aus Parteikreisen.

Montag den 24. d. M. fand in Hobel's Bierhalle eine von über 200 Personen besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Forderungen der Arbeiter“ statt.

Die Flugschrift „An das österreichische Volk“ wurde vorgestern neuerdings verbreitet und wurden circa 5 bis 6 Exemplare davon von Passanten, welche diesen Fund nicht verheimlichen wollten, der Polizei zur Bekraker übergeben. Die reblischen Finder haben bis zur Stunde noch keinen Finderlohn erhalten. Uebrigens: „Gut Ding braucht Weile“.

Aus Oberösterreich. Oberösterreich hat in diesem Jahre wieder eine reichgelegene Ernte zu verzeichnen und ist hieron besonders die Kornente zu erwähnen, denn wenn sich einer auf das flache Land begibt, so fallen ihm auf den Feldern die goldreich aufgehäuften Strohmassen ins Auge, welche Zeugnis ablegen, daß sich viele Schwärmer in diesem Jahre für zu klein erweisen. Man sollte glauben, daß dem Gesamtvolke Oberösterreich die Bitte um das tägliche Brot wenigstens für ein Jahr zur reichsten Masse gewährt werden würde — aber leider, nicht ein mal den Ackerbau arbeitenden, die vom frühen Morgen bis spät abends bei überanstrengender Arbeit der größten Hitze preisgegeben sind, welcher viele von ihnen zum Opfer fallen, also selbst diese, welche der Ernte wegen das größte Opfer bringen müssen, sehen schon mit Bangen dem kommenden Winter entgegen, denn jetzt schon kaum nach der Ernte, macht sich der viel erfahrenere Satz: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“, fällbar.

Der oberösterreichische Bauernverein hält zahlreiche Wanderversammlungen ab und hat es seit seinem kurzen Bestehen auf 5000 Mitglieder gebracht. Man sollte glauben, daß bei einer so eminenten Zahl genugsam tüchtige Kräfte vorhanden sein müßten, die das Interesse des Bauernstandes zu fördern wüßten. Das ist jedoch aber bis heute noch verneint, das beweist wieder die Eingabe eines Schriftstückes vom Ausschusse des oberösterreichischen Bauernvereins, in welchem der oberösterreichische Landesauschuss ersucht wird, den Sicherheitsorganen die strenge Wahrung zu geben, den Reisenden ihre Dokumente genau zu kontrollieren und diejenigen, welche über vier Wochen aus Arbeit sind, sofort abzuschieben, überhaupt in dieser Beziehung keine Kosten zu scheuen. Der Landesauschuss erwidert, daß die Schandmarke und Polizei ihrer Pflicht ohne den gewissenhaft nachkommen und ganze Dörfer von Schlägeln täglich über die Grenze geschafft werden. Die Schuldenlagen vermehren sich von Jahr zu Jahr und betragen schon im Jahre 1880 56.000 fl.

Mit diesen Klagen gegen die brotlosen Arbeiter sind die Bayern aber noch nicht zufrieden und so fordern sie noch zum großen Ueberflusse auf ihren Versammlungen die Errichtung von 20 Arbeitshäusern und einer Strafkolonie in Bosenau.

Daß viele der denkwürdigen Bayern diesen Forderungen Weisheit haften, ist selbstverständlich, denn sie wollen von der brotlosen Arbeiterarmee der Arbeit, die in großer Zahl an die Ähren ihrer Häuser pflücht, um nicht Hungers sterben zu müssen, bevor sie wieder Arbeit findet, befreit sein.

Aber da seid Ihr auf dem Holwege, Bauern! wenn Ihr glaubt, Euch und dem heruntergekommenen Kleingewerbestand, dem Ihr so gern helfen müchtet, mit solchen Mitteln zu retten, da arbeitet Ihr, ohne es zu wollen, nur der Kapitalherrschaft in die Hände.

Wer es ehrlich meint mit der ganzen Menschheit, der schließt sich den Forderungen der Arbeiter an und diese sind: daß die Kaufkraft des arbeitenden Volkes dadurch gehoben werden muß, daß Erleichterungen getroffen werden, daß Jeder Arbeit hat, und der Verdienst der Arbeit ein menschenwürdiger sei. Um dies leichter zu erreichen, fordern wir das allgemeine und direkte Wahlrecht, Abschaffung des Heeres, Einführung einer allgemeinen Volkswehr etc.

Seht, Bauern, wenn Ihr diese Forderungen mit uns durchsetzt, dann braucht Ihr nicht mehr so unmeniglich zu sein, die Polizei arguzurufen, um die Arme der brotlosen Arbeiter noch mehr zu beugen, dann braucht Ihr auch keine Arbeitshäuser, um Euch und den Kleingewerbetreibenden selbst noch früher den Lebensstoss zu geben; die gegenwärtig überfüllten Strafkäfer könnt Ihr dann als Kornmagazine verwenden, weil die Verberberung aus Rot verschwindet, indem alles Arbeit und Verdienst hat; eure Steuern werden bis auf ein Minimum fallen, und die Konkurrenz des jetzt so sehr gefürchteten Amerikas wird abgeschwächt sein. So lange aber die Forderungen des Volkes nicht berücksichtigt werden, wird die gute Ernte nur für einzelne ein Segen, für die Masse des Volkes aber ein Fluch bleiben.

Anton Stachert.

Zwitschen in Mähren. (Ende August d. J.) Es dürfte den Genossen nicht uninteressant sein, von hier, diesem „Klein-Bräu“ etwas über die derzeit hier herrschenden Arbeitsverhältnisse zu erfahren. Das vor mehreren Wochen der Besitzer der hiesigen Jute-Weberei mit mehreren hunderttausend Gulden befreundete, werden die Genossen bereits wissen. Das Geschäft wurde bis zum definitiven Verkauf vorläufig verpachtet. Der Sohn belüßt sich in genannter Fabrik auf 3-5 fl. per Woche bei zwölfwündiger Arbeitszeit.

In der Sigarren- und Tabakfabrik verdienen die Arbeiter (zum größten Teile weibliche) bei zehnwündiger Arbeit 3-4 fl. per Woche.

Bei der hierorts noch stark grassirenden Handweberei verdienen die Arbeiter, bei einer 13-14stündigen Arbeit täglich, einen Wochenlohn von 3-6 fl. Das Verstehe auf dem Gebiete der modernen Ausbeute, leidet jedoch die Firma L. Baudisch und Sohn. Der Leiter dieser Firma hat es auf vorbenanntem Gebiete seit einigen Jahren vom Bankrotteur bis zum derzeit größten Bourgeois gebracht. Der Mann besitzt eine mechanische Baumwollweberei, in welcher dreizehn Stunden täglich gearbeitet wird und verdienen sich Familienväter bei dieser Arbeitszeit und mit dem schlechtesten Material oft kaum zwei Gulden per Woche. — Nachstehend eine Probe seiner Ausbeute: Anfangs August d. J. ließ E. Baudisch sich einen Webmeister aus Innsbruck unter Verbindlichkeit kommen. Der gute Webmeister ahnte nichts Schlimmes, akzeptirte den Posten um 100 fl. Ueber, da er selbst ein Zwitschauer und mit Herrn Baudisch in entfernter Verwandtschaft steht.

Allein wie sah er sich enttäuscht als ihm Herr Baudisch nach acht Tagen, während welcher er ihn mit Versprechungen umhielt und nun gesehen hatte, was der Mann zu leisten im Stande war, eröffnete, daß er nun den Posten, den vor ihm zwei Bekleideten, nun allein führen könne und bot ihm Herr Baudisch gerade um den halben Lohn weniger, als sein Vorgänger, Herr Weisner mit Namen, erhalten hatte. Weisner erhielt 17 fl. per Woche und 60 fl. Quachtelgeld, jener sollte die doppelte Arbeit um 9 fl. per Woche und ohne Quachtelgeld verrichten.

E. erklärte Herrn Baudisch, dieses Anerbieten nicht annehmen zu können, worauf Baudisch erwiderte: „Gut, wenn Sie das nicht machen können, dann suchen Sie sich in vierzehn Tagen eine andere Arbeit“. Was Baudisch für ein Gewissen hat, kann aus diesem Vorfall Jeder ersehen. Der Mann ist verheiratet, hat eine weite Weife auf eigene Rechnung (wie halbe Weife hätte Bau-

bisch zu zahlen gehabt, 5 fl. hat er bezahlt) in der Hoffnung gemacht, sich seine Existenz zu verbessern, so getreu betrogen. Er hat daher Herrn Baudisch die Arbeit sofort eingestellt und will hiemit alle Arbeiter und Genossen vor diesem gemieteten Schwindler gewarnt haben.

Bemerkt sei noch, daß bei Baudisch in der nach. Weberei der allergrößte Schund verarbeitet wird, lauter 4, 8, 10 Maßfahne, daraus wird Wachs und Groffe gemacht, gefärbt und bedruckt und unter den Namen Kalmude und Halbalmude in den Handel gebracht und in Böhmen gerne gekauft. Die Leute ahnen nicht, welchen Maß sie für teures Geld gekauft haben, wovon die Arbeiter, die sich damit schinden und plagen müssen, am wenigsten bekommen.

Aus Oberösterreich kann ich berichten, daß dort die Weberei am schlechtesten bezahlt wird. In allen Fabriken wird von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr gearbeitet. Dabei verdienen die Arbeiter nicht mehr als in Niederösterreich, wo nur 12 Stunden gearbeitet wird.

Adem müssen die Arbeiter noch teure Wohnungen bezahlen, was in Niederösterreich nicht der Fall ist. In Wollabrad beispielsweise wird sogar noch Sonntags gearbeitet, dabei verdient man mit drei Webstühlen im besten Falle 5-6 fl. Davon gehen beinahe 4 fl. bei lebigen Arbeitern auf Kost und Wohnung auf. Nun behente man eine Familie mit mehreren Kindern, wo die Frau nicht in die Arbeit gehen kann.

Wohlthätige Zustände herrschen bei unserer Armee in der ganzen Monarchie. Man kann Land auf Land abgehen, überall hört man die gleichen Klagen. Und unter solch erbärmlichen Verhältnissen muß man noch froh sein, wenn man Beschäftigung hat, denn es gibt Leute genug, die gerne um die Kost arbeiten. —

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse. Im Monate September sind dieser Kasse die Arbeiter der Fabriken S. Kellen, S. Maurer und Lehmann und Leyrer Incorporatio beigetreten. In Guntramsdorf wurde ein neuer Vorort eröffnet und befindet sich Nr. 69 daselbst.

Vom Monate Oktober 1881 fungirt als Vereinsarzt für Rudolfs, Döbling, Heiligenstadt Herr Med. Dr. E. Ehrenhaft, wohnt: Rudolfs, Hauptstraße 17, und ordinirt täglich von zwei bis drei Uhr.

Die Direktion des Grand Panorama de Vienna, 2. Bez., Praterstraße 49, hat den Eintrittspreis für die Besichtigung des großen Rundgemäldes, darstellend: „Der letzte Tag der Kommune in Paris 1871“, für Mitglieder und deren Angehörige auf 20 kr. Person ermäßigt und sind die Eintrittskarten für einzelne Personen, sowie für Gruppen in der Centrale und beim Kasseboten per Stück um 1 kr. zu haben.

Jene Mitglieder, welche der neu geschaffenen Leihgeldabteilung beitreten wünschen, werden ersucht, sich in der Centrale vorzulegen zu lassen und erfolgt die Konstitution, sobald sich 200 zum Beitritt gemeldet haben.

Das Protokoll über die Verhandlungen des am 5. und 6. Juni 1881 stattgefundenen Verbandstages der „Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kassen Oesterreichs“ ist erschienen und zum Selbstkostenpreise von 5 kr. in der Centrale zu haben.

Die Mitglieder erhalten in Margaretenbade im fünften, im Giselbade im zehnten, im Leopoldbade und im Kaiserbade im zweiten, im Morinzbade im siebenten, im Walfischen Mineralbade und im Zerkendbade in Mähling und in Wegscheb's Badbath in Bernals bedeutende Preisermäßigungen. Die diesbezüglichen Bedeanweisungen sind in der Centrale, den Einschreiborten und beim Kasseboten per Stück um 1/2 kr. zu haben.

Die nächste ordentliche Ausschusssitzung findet am Sonntag den 6. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Graz. Rechenschaftsbericht der Krankenunterstützungs-Kasse und Fortbildungsverein der Holzarbeiter in Graz. Einnahmen: Kassenzins vom 2. Jänner 1881 fl. 545.37, Zinsen vom Sparcassenkapital fl. 17.19, 1489 Wochensbeiträge à 15 kr. fl. 223.25, 124. Einschreibgebühr à 1 fl. fl. 12.50, Mitgliedsbeiträge vom Allg. Arbeiter- und Löhlerverein fl. 24, Summa fl. 822.41; Ausgaben: Krankenunterstützungen fl. 40.95, ärztliche Behandlungen fl. 10.25, Medikamenten und ambulantärztliche Reserpte fl. 44.83, Spitalskosten für 87 Tage fl. 33.50, Remuneration, Kassier und Rechnungsführer fl. 10, Wirtschaftsausgaben fl. 10.01, Mitglieds fl. 36, Kassier fl. 2. Juli fl. 630.86, Summa fl. 822.41; Bilanz: Einnahmen fl. 822.41, Ausgaben fl. 191.55, verbleibt Kassenzins am 2. Juli 1881 fl. 630.86. A. Kiebl, Obmann.

Kindberg. Sonntag den 25. September fand hier im Vereinslokale bei Herrn Huber eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, unter Beisein des Herrn Pringsl, Gemeinde- und Bezirkssekretär von Kindberg als Regierungsvorsteher statt.

Obmann Stellvertreter Buchbrand als Vorsitzender eröffnet die Versammlung um 4 1/2 Uhr nachmittags mit folgender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über Monat August; 2. Vereinsangelegenheiten; 3. Neuwahl eines Obmannes und Schriftführers; 4. Anträge und Interpellationen.

Nachdem das Protokoll der letzten Ausschusssitzung vom 18. September verlesen ward, schritt man zum Rechenschaftsbericht über den abgelaufenen Monat August, welcher für richtig befunden und angenommen wurde.

Beim zweiten Punkte verlas der Vorsitzende den schriftlichen Bericht der k. l. Bezirkshauptmannschaft Brud a. d. Mur vom 12. September betreffs der Wiedererrichtung und zur Verfügungstellung des Vereinslokales an den hiesigen Verein. Auch wurde festgestellt, daß von nun an der Kassier Hofner mit der Verwaltung der Vereinsunterstützungen an durchgehenden Vereinsmitglieder betraut ist. Hofner führt statistische Beweisanzeige über die auf der Tagesordnung stehenden zwei Neuwahlen an.

Nachdem noch eine Aufforderung an den anwesenden Unterrichtsreferent A. Buchwieser, betreffs des baldigen Beginnes des Wintersemesters im Unterrichtsweisen insulive des Gesanges gestellt wurde, schritt man zum dritten Punkte, bei welchem nach einer zweimaligen Abstimmung Genosse Johann Dittler mittelst Affirmation zum Schriftführer des Vereines gewählt wurde.

Beim vierten Punkte wurden zwei Anträge angenommen, wovon der eine, von der Ergänzungsliste in den Ausschuss, bei der wahrscheinlich am 16. Oktober stattfindenden Monatsversammlung bemerkenswert ist. — Schluß der Versammlung um 7 1/2 Uhr abends. Adolf Neumann, Schriftführer.

Reben. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ hielt den 26. September 1881 die halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorlesung des Protokolls, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Bericht der Sectionen, 4. Neuwahl des Ausschusses, 5. Anträge und Interpellationen.

Nachdem das Protokoll verlesen und angenommen, bringt der Rechnungsführer der Kassebericht zur Verlesung, welcher befriedigend von der Versammlung aufgenommen wurde, nachdem selber von der Vereinskontrolle, sowie vom Revisionskomitee geprüft und für richtig befunden wurde. Derauf erstatteten die Sectionen ihre Berichte ab, welche ohne Einwendung angenommen wurden.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann Genosse, dessen Stellvertreter Kalleu Novak, Schriftführer Ferdinand Heilinger, dessen Stellvertreter Josef Drako, Rechnungsführer Franz Lebeda, Kassier Benzel Wotruba, dessen Stellvertreter Anton Urban, Ausschüsse: Johann Landsmann, Michael Benebitt, Josef Wotruba, Anton Jarosch, Leopold Juninger, Franz Haberl, Peter Pacher; Ergänzungsliste: Franz Grub und Franz Scholiar. Ferd. Heilinger.

W. Schöber: „Die Not und ihre Ursachen“. 2. Zeile. — E. b. Deutsch: „Die ökonomische Arbeiterfrage im Lichte der Gegenwart“.

Zwei Broschüren, die sich mit der Lösung der sozialen Frage befassen. Herr Schöber sieht die Ursache alles Menschlichen Leides und Jammers darin, daß die Menschen zu viel — sparen; Herr Deutsch) kann ihnen dies wieder nicht warm genug empfehlen. Herr Schöber meint, wenn Jeder alles Geld, das er einnimmt, wieder auf Waaren ausgibt, würde dadurch die Produktion außerordentlich gefördert, die Arbeiter hätten Beschäftigung und Verdienst und würden dadurch wieder zu Konsumenten anderer Waaren u. s. w. Von Notstandsarbeiten (namentlich Eisenbahnen) verpricht er sich demnach Wunder und selbst das stehende Heer mit seinen riesigen Bedürfnissen verliert für ihn alle Schwere, wenn nur dessen Bedürfnisse im Inlande erzeugt werden und die Hersteller derselben ihre Einnahmen rasch wieder auf andere Waaren ausgeben.

Herr Deutsch plaidirt für alle möglichen Volkstätigkeiten, anstalten und Einrichtungen für Arbeiter zu dem eingestanzten Zwecke, die Arbeiter aus der Hölle des Sozialismus zu ziehen. Daß das tausendfache Weh und Ach des arbeitenden Volkes, das er sehr gut kennt und ausführlich schildert, aus einem Punkte zu hinnen wäre, sieht er nicht oder will es nicht sehen. Wir können aber Herrn Deutsch versichern, daß auch ohne seinen Rath, die Arbeiter, wenn sie den Ertrag ihrer Arbeit, den jetzt Andere für sie einstecken, selbst erhalten, sich gut während, daß sie gesunde Wohnungen ihren jetzigen elenden Behausungen vorziehen und noch so manches tun würden, was ihr geistiges und körperliches Wohlbefinden zu steigern geeignet wäre. Also es aber brauchen wir nicht, wir wollen doch unser Recht.

Herr Schöber, der manden originellen Gedanken in populärer Weise vorbringt, ist der sonderbare Schwärmer, an den Patriotismus der besitzenden Klassen zu glauben. Er überieht, daß diejenigen, welche Tausende und Hunderttausende „verdienend“ gar nicht im Stande sind, ihre Einnahmen wieder in Waaren umzusetzen, weil sie letztere, so lange das gegenwärtige Lohnsystem besteht, keine Konsumenten vorhanden wären.

Je mehr wir solche Vorschläge zu prüfen in die Lage kommen, desto heller und glänzender leuchtet uns unsere sozialistische Idee. Hätten die beiden Verfasser den Sozialismus ernst und gründlich studirt, so hätten sie ihre Broschüren anders geschrieben.

Eingefendet.

Bewohner der Meeresufer erzählen von einem Ungeheuer, welches in den Tiefen haust und den Ahringalosen, der sich habet, mit seinen Armen, welche mit tausenden Saugwarzen bedeckt sind, umschlingt, und in das todbringende Verderben hinabzieht. Diese Geschichten lauchten in meinen Erinnerungen auf, als ich wiederholt Danzig nennen hörte. Die Gestalt ist wol der Ort, wo sich ein solches Unthier begnügen müßte. — Mit jedem Tage schlingen sich die an das Höllegebäude nachdenen Arme fester um sein Opfer, unser Ideal, die Menschenrechte! Ideal besterwegen, weil sogar der Begriff Menschenrecht dort allermeist schon verschwunden ist. Wenn man die Berichte der „Berliner Tribune“ liest, nämlich gemeinsames energisches Vorgehen Russlands und Deutschlands, im Anschlusse mit Oesterreich, gegen den Nihilismus, gegen die täglich immer mehr an Boden gewinnende Sozialdemokratie. Die Schweizer Bundesanträge (siehe Krapotkin), die Galtung Americas in Sachen Hartmann's, Englands Vorgehen bei in Preßburger begangenen Uebertretungen (siehe Affaire Wolf), die Ballastuale Frankreichs und Drohungen Gambetta's etc., all dieses in Betracht gezogen, muß man zugeben, daß sich der Octopus prächtig angewachsen hat und er scheint in seiner jetzigen Gestalt vor Zerstückung gefeit zu sein.

Unmöglich kann es dem denkenden Menschen noch länger verborgen bleiben, daß, wenn es nicht zu spät werden soll, er unvermeidlich seine ganze Energie und Kraft, welche in der an seinem Mark saugende Octopus noch gelassen hat, aufstecken muß, um der drohenden schwarzen Nacht mit allen ihren verderblichenwangeren Unheil zu entriemen. Doch leider will die große Mehrzahl der Opfer nicht sehen oder sieht es nicht, trotz des sich tagtäglich immer wiederholenden Spieles, sich von den schillenden Farben des Octopus stets aufs Neue betriegen läßt und in ihrer Verblendung oft unter jauchenden Jubel ihre eigenen Kinder dem Octopus ausliefern, es dadurch zum Nerven nähret, dessen Ausdehnung die Welt verpestet und jede gesunde Denkkraft vergiftet.

Schlägt man auch dem Unthier einen kleineren oder größeren Teil des Körpers weg, schadet es ihm nur sehr wenig, denn seine ungeheure Reproduktionskraft ersetzt ihn in kürzester Zeit Alles wieder. Nur gemeinsames Vorgehen vieler, vermag durch Ausdauer etwas zu erreichen, entweder — — oder daß jeder eine Saugwarze vernichtet.

Wien, den 24. September 1881.

Gebrüder Redakteur!

„Zeilen und herrschen“ war bekanntlich der Waispruch des ersten Napoleon und wird heute noch geißt von seinen Nachahmern. Vor Allem sucht man denselben gegen die sozialdemokratische Partei in Anwendung zu bringen, weil dieselbe den Gegnern ein unüberwindlicher Fels ist, der allen Stürmen trotzt.

Um nun die Partei mit Erfolg bekämpfen zu können, bedienen sich die Gegner der oben angebeuteten Taktik des ersten Napoleon, was uns indessen nicht verwirren würde, ein Wort darüber zu verlieren, weil auch diese Taktik ohne Erfolg bleibt, wenn sich nicht Leute finden, die hiesig Handlangerdienste leisten, wie es die „Neue Zeit“ in Budapest in Nr. 10 vom 11. Sept. in ihrem Leitartikel, betitelt „Echte Arbeit oder Anarchistenwieserei“, wieserlich ausführt und den Gegnern der Partei in die Hände arbeitet. Denn anders kann man es doch nicht nennen, wenn besagtes Wort Männer wie Johann Wolf als Großsprecher hinstellt, weil dieselben den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, sich einer Taktik bedienen, welche der „Neuen Zeit“ nicht in den Kram zu passen scheint. Wahrscheinlich weil die reaktionären Sozialisten, wie sie sich selbst nennen, für ihre liebe Autorität fürchten und selbst den Mut nicht haben, sich auf der Höhe der Situation zu stellen, deshalb nennen sie diejenigen, welche allen Gefahren zum Trost das Banner der Partei hoch halten, Großsprecher und suchen sie in den Not zu ziehen, jedoch ohne den Versuch zu bringen, welcher ihre Verdimnung rechtfertigen könnte. Jedenfalls werden die Herrten Gemüthlichen selbst einsehen, daß sie Verweise zu erbringen nicht im Stande sind, sondern werden erst abwarten müssen ob sich ihr Vorurteil bestätigt, wenn es zum Sandeln kommt.

Nach diesem hier Gesagten erlauben wir uns die Frage an die „Neue Zeit“, ob sie unbedenktlich den Gegnern in die Hände arbeitet. Wenn dies der Fall ist, so müssen wir sie bedauern und machen sie auch gleicher Zeit aufmerksam, wenn aber das Gegenteil der Fall ist, was wir anzunehmen uns geneigt fühlen, so müssen wir es als einen Verrat an der Partei brandmarken.

Ferner fordern wir die „Neue Zeit“ auf, den Agent provocateur zu nennen, welcher, wie sie behauptet, die Cynophilie dupirt (betrogen), wenn sie es kann, und selbst indessen, daß die „Neue Zeit“ im Dienste eines Agent provocateur arbeitet.

Was weiters die Taktik anbetrifft, welche besagtes Blatt empfiehlt, daß nur im Rahmen des Gesetzes vorzugehen sei, dabei aber selbst latent, daß nichts erlaubt ist, wiederum aber Alles als Anarchisten-Spielerei hinstellt, was nicht in ihre Taktik paßt (aber in den Rahmen des Gesetzes), so fragen wir, wo da die soziale Frage gelöst werden soll, da es unter dem gegenwärtigen Bevormundungssystem nicht möglich ist, auf dem Wege, welchen die „Neue Zeit“ empfiehlt, die Masse des Volkes zu bilden.

Ober wollen die Herren warten bis wir vollends ein Geschlecht von fähiger Kräfte, nicht mehr fähig sind, die Befreiung der Menschheit von dem Sklavensack zu vollbringen, wie leinsten von Tassale darauf hingewiesen?

Wenn an dem, wie das englische Sprichwort sagt, welches die „Neue Zeit“ nicht „Worte ohne Taten“ sein, wie kommen die Herren realistischen Sozialisten dazu, Parteigenossen, welche sich dem entgegengesetzten einer Taktik bedienen, zu beschimpfen und in den Kot zu ziehen? Dies Alles zu begreifen, was die „Neue Zeit“ leidet auf diesem Felde, dazu gehört wirklich mehr als ein gesunder Menschenverstand.

Wir sehen uns zu dem Schlusse genötigt, daß die „Neue Zeit“ den Gegnern der Partei Handlungsbedienste leistet, um in Sinne des obengenannten Wankes die Partei zu zerstückeln.

Wir rufen deshalb allen Genossen zu, sich von den Wölfen in Schafspelzen zu hüten und sich treu und fest um das Banner der Brüder und Menschenliebe zu scharen und so vereint unserem großen Ziele zuzuhelfen, auf daß endlich das Joch der Sklaverei breche und die Menschheit aller Länder und Jener sich der Verwirklichung des Wankes erfreuen. „Gleiches Recht und gleiche Pflichten“. Mit sozialdemokratischem Gruß

Mehrere Genossen.

Aus Schwabach. Wie sich die Genossen wohl noch erinnern werden, wurde ich am 30. Juli d. J. in Graz mit dem Bemerkten entlassen, weil mein Chef (Jakob Raibeltner, Tuchfabrikant) betreffs meiner auf die Polizeidirektion gerufen wurde, welches ihm gerade nicht sehr angenehm war. Ob das Grund genug ist, einen Menschen, der nahezu 5 Jahre zur Anwesenheit tätig war, zu entlassen, darüber nachzudenken, überlasse ich den Lesern. Nun war ich 14 Tage ohne Arbeit, da führte mich das Geschick zum Landesverwaltungsamt; in dienstlicher Eigenschaft wurde ich von Graz nach Schwabach versetzt; kaum war ich acht Tage in meinem neuen Bestimmungsort, da erschien am 12. September ein Schandbarm mit dem Gemeindefreier in der Kanzlei; — ich mußte sodann ein ständiges Befehlen, es wurde mir gesagt, warum ich in Graz entlassen wurde; nun wurden meine Effekten einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Befragt wurden Schwestern und Korrespondenzen, welche ich haben sollte, — aber leider! ebenso gut als sich keine Armeen aus der Erde stampfen lassen, konnte man auch aus meinem Koffer keine Verhöhnung entdecken. Mitgenommen wurden einige Nummern der „Zukunft“, „Rundschau“, Statuten des Allgemeinen Arbeitervereins, kurz Alles, was nur ein blöcher roth. Obwol man nichts Staatsgefährliches gefunden hat, war mein Schicksal dennoch besiegelt, denn acht Tage später kam von der Direktion folgendes Schreiben: „Jubem Rudolf Partel der Sozialdemokratie bringend verdächtig ist, ist er sofort zu entlassen.“ — Also, das sind die von Staats garantierte Staatsgerichte: Glaubens- und Gewissensfreiheit, wenn der bloße Verdacht Sozialist zu sein genügt, um einen sofort zu entlassen. Sind das die Gesetze zur persönlichen Freiheit, wenn man einen Menschen, der stets bemüht ist, durch Arbeit sein Leben zu fristen, derartig verfolgt? Was will die Grazer Polizeidirektion von mir, warum verfolgt sie mich? Es gibt andere gemeingefährliche Individuen, sie sollen auf diese Jagd machen, nicht unbescholtene Arbeiter, welche auch Staatsbürger sind, um Arbeit und Brod zu bringen, und daß sie auf solche unverschuldete Art in die bitterste Not geraten, zu solchem Vorgehen wird die Polizei doch nicht da sein! An die Arbeiter richte ich die erste Mahnung, treu und fest zusammenzutreten, um das sie Einfluß auf die Gesetzgebung erlangen, nur dann werden die wahren Gesetze für Volkswol und Freiheit geschaffen werden. Rudolf Partel.

Antwort.

Nr. 103.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

M. Dunkel 45, Andriuschen Gewert 1.96, die Unverbesserten auf der Insel 1.05, Strindell junior 15, Genossen Ems 1.50, Wank 50, F. G. S. 10, Friedl 20, Familie Hampel 40, Michami 14, Janitsch 25, Ahe 10, Genossen in der Wehngasse, Sechshaus, verweist in gefälligen Stunden Jener, welche für Recht, Freiheit, Gleichheit stritten und dafür jetzt hinter Schloß und Riegel sitzen, ihre Willkür nicht 2.62, F. — b 50, Gerechtigkeit im Keller 20, Braun 20, Meterhofer 20, F. Jurina 14, G. E. 20, Weindöl 10, Herr Franzosen 66, F. Lov Ehrlich 50, Althaus 10, Bahner 10, ein Gutmacher 50, W. B. 40, Michael-Montag 5, Luber 20, Füllauer in Abtheilung 42, Bernard 10, Beiselberg für Freiheit und Recht 1.45, die Noten von Seibelberg 1.30, die lampfbereiten Feldner, Fünfhaus, 1.60, X 2, die Noten von Mariahilf 60, Greiner 50, Administration 20, Boloni, Galt, 25, Frau Bauhüchta 20, Alois Stanko 30, R. Puidl 10, gerechte Partei 50, die Noten am Neubau 2.24, die roten Zwillinge 50, Schwebel-Fachblatt Nr. 20 7.75, J. Feldmann 20, Franha 40, R. d. R. 2.23, in H. 1, von den Feststellern in Altschneiders Restauration in Floridsdorf 4.10, Kröll 2, Hofmann 5, Rander 5, Schenk 10, Sobotitzky 5, F. 10, L. S. 5, F. G. 5, Nr. 1000 50, Dorf 70, B. 34, D. n. G. 20, Greiner 24, Heber von der roten Frahe 50, Gesellschaft bei Weder 1.10, mehr Recht 1.40, armer Vater, der sechs Kinder hat 1.37, Brod ist Freiheit, Freiheit Brod, die Wäcker Wiens 6.50, durch 2 Damen und 1 Grassl 2 R. 8.51, Rodstroh 20.

Summe 58 fl. 77 kr.

Für Unterstützung für die „Zukunft“: Schärner 10, Olthauer 10.

In Graz für die Familien der Inhaftierten eingelaufen: Dostal, Jaktisch, Ehemerl, Vorstner, Samami je 5, Ralo, Kowattisch, Gaisler, Meyer, Schwarz je 10, Stoll, Riedl je 14, Semitsch, Suppan, Roinbl, Kociwa je 15, Kofmann, Wagner, Hof, Krammer, Kulmer, Marzel, Kleiner, Kaspar, 2 Kasaner, Seraphine Großhammer je 20, Kappauf, Gansa, Ferle, durch Dostal je 30, Forstner, Würzinger, Mahulatur, Berg je 40, Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins 45, Mitglieder des Arbeiter-Sängerbund 62, Mitgliedschaft 70, Frei alman macht das Leben nicht allein: Javach 20, Schram 40, Geil 10, Egnatt Fritz 10, Egnatt Ernst 10, Unger 10, zwei Steinbrüder 30, Bach 14, Krauzig 52, Ungenannt 50, Ungenannt 50, Gaisler 1, Rimbreg 1, Sch., die Unzufriedenen 1.25. Summe 13 fl. 89 kr.

Parteigenossen!

Die Zahl der inhaftierten Genossen wird unter den gegenwärtigen realistischen Zuständen eine immer größere, viele von diesen Genossen besitzen Familien, die dadurch sehr bitter leiden, weil sie ihres Ernährers entbehren müssen; es ist daher dringend notwendig, daß jeder Genosse sein Möglichstes zur Unterstützung und Linderung des traurigen, unverschuldeten Loses dieser Familien unterbringe beitrage.

Es werden daher die Genossen allerorts an ihre Pflicht erinnert und ersucht, unermüdet fortbauernde Sammlungen zur Unterstützung der Familien unserer inhaftierten Genossen einzuleiten und zu organisieren.

Da Genosse Sydes die Inempfangnahme der Unterstützungsgelder für die Zukunft zurückgelegt hat, so haben sich die Genossen Joh. Richter, Neulerchenfeld, Reumiergasse 11, E. 26 in Wien und Fr. Kramer, Unger-gasse 4 in Graz zu diesem Zwecke bereit erklärt und sind von nun an alle Unterstützungsgelder an dieselben einzusenden und haben sich auch diejenigen, welche Unterstützungen zu bekommen haben, an dieselben zu wenden.

Prekassen.

Redaktion: Wegen Raumangel mußten mehrere Berichte für die nächste Nummer zurückgelegt werden. — G. S.: Gedicht erhalten. — Güttenberg, Böbling: Wir haben in letzter Nummer unsere Erklärung abgegeben und bleiben konsequent; können daher ihr Eingefunden nicht veröffentlichen. — Administration: Mager, Triest: Abonniert bis Ende Dezember 1881. — Solgarbeiter-Krankenkasse, Graz: Restiren seit ersten Jänner. — Arbeiter-Bildungsvereine Wels 1 fl. und Wien 6 fl. Inskriptenpauschale erhalten. —

Vijs. Allen Abonnenten der von Genossen Raler herausgegebenen „Sammlung von sozialpolitischen, ökonomischen und damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Abhandlungen“ diene zur Kenntnis, daß das Erscheinen dieser Monatschrift bis auf Weiteres sistirt wurde. — Näheres in nächster Nummer.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien. Sonntag den 27. November findet in Schwender's Kollozeum das

13. Gründungsfeft

statt. — Programm: Konzert der Regimentkapelle König der Niederlande. Gesangsvorträge des Arbeiter-Bildungsvereins. Festreden, gesprochen von den Herren Magering und Kraus. Begrüßungsreden der Herren Delegirten. In der Prachthalle: Konzert der Damenkapelle Schipred. — Kaffaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. — Frühergelöste Karten 30 kr., mit der Ein-lungskarte 40 kr., an der Kasse 50 kr. — Eintrittskarten à 30 kr. sind in allen Arbeitervereinen zu haben.

Jeden Samstag im Besetzung, Gerhold's Bier-halle, Stadt, Schottenring 15, Zusammenkunft. Auch werden Einschreibungen vorgenommen.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag, in der Zentrale, von 8—9 Uhr Bibliothek. Dienstag, in der Zentrale, von 7/8—10 Uhr abends, Elementarunterricht für Vorgesrittene und Gesangs-übung in Wäfl's Gasthaus. Mittwoch, in der Zentrale, von 7/8—10 Uhr Elementarunterricht für Anfänger, Ausschussung von 8 Uhr an und Tanzunterricht in Wäfl's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse. Donnerstag, in der Zentrale, von 7/8—10 Uhr abends, französischer Sprachunterricht für Vorgesrittene, von 8 bis 9 Uhr abends, Bibliothek. Freitag, in der Zentrale, von 7/8—10 Uhr abends, Elementarunterricht für Vorgesrittene. Samstag, in der Zentrale, von 7/8—9 Uhr abends, französischer Sprachunterricht, von 7/8—10 Uhr abends, Stillst. und von 8—9 Uhr abends, Bibliothek. Einschreibungen finden täglich in der Zentrale, 7. Bez., Sieglergasse 25, statt.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt: Zentralklokal, Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fasse“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Wirtner. Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruchböck“, jeden Samstag abends von 7/8 bis 7/10 Uhr von Rudolf Polorny. Landstraße, Steingasse 7, im Gasthause „zum Auge Gottes“, jeden Samstag abends von 7/8 bis 7/10 Uhr von Adalbert Hanisch. Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 7/8 bis 7/10 Uhr von Johann Bauer. Favoriten, Vagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 7/8 bis 7/10 Uhr von Johann Ronger. Josefstadt, Langgasse, Dobrowas' Gasthaus, Samstag abends von 7/8 bis 7/10 Uhr von Karl Hangl. Fünfhaus, Feldergasse 10, „Hotel Fisch“, Montag von 7 bis 9 Uhr abends von Peter Huber. Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Wädersaal“, jeden Samstag abends von 7/8 bis 10 Uhr von Karl Hütl. Penzing, Poststraße, in Ruffler's Gasthaus, jeden Sonntag vormittag von 9 bis 12 Uhr von Franz Klimek.

Wien. Der Gewerkschaftsverein der Stalarbeiter- und Arbeiterinnen Wiens gibt bekannt, daß Sonntag den 9. Oktober ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachmittags, geleitet von Herrn Jakob Schrenk, fortgeführt wird.

Elementarunterricht von 4 bis 6 Uhr abends jeden Sonntag, geleitet von Herrn Johann Rogner.

Die Unterriichte finden im Genossenschaftsklokal der Weber, 7. Bez., Neubaugasse 7, statt.

Es liegt im Interesse eines jeden Mitglieds, sich an beiden Unterrichten zahlreich zu betheiligen.

Jeden Mittwoch findet die Ausschussung in der Zentrale in Herrn Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Bimlgasse 6, statt. — 1. Besetzung: Fünfhaus, Sechshaus Hauptstraße in Faras' Gasthaus „zum weißen Adler“. — 2. Besetzung: Sechshaus, Wehrgasse in Herrn Daubal's Gasthaus. — 3. Besetzung: Meidling, Ecke der Meißbach- und Bonygasse in Herrn Schlemm's Gasthaus. — Jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr finden Einschreibungen statt.

Wien. Arbeitsvermittlung der Kürschner. Jeden Montag und Donnerstag, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, im Gasthause.

Wien. Sonntag den 19. November findet das elfte Gründungsfeft des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Färber im Marienthal in Rudolfsheim, Kirchengasse 3, statt. — Anfang 8 Uhr. Frühergelöste Karten 30, an der Kasse 40 kr. — Wir laden sämtliche Vereine von nah und fern dazu freundlich ein und ersuchen, dieses Feft mit Begrüßungs-schreiben und Telegramme zu verherrlichen.

Der Ausschuss.

Wien. Die Unterrichtsaktion der Schuhmacher-Gewerkschaft gibt bekannt, daß Sonntag den 23. Oktober ein Tanzunterricht im Besetzung Fünfhaus, Maria-hilfsgürtel in Herrn Volner's Gasthaus begonnen hat und zu diesem Unterrichte noch neue Mitglieder aufgenommen. Der Unterricht findet Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags statt, während welcher Zeit auch Einschrei-bungen stattfinden.

Wien. Montag den 31. Oktober, 7 Uhr abends, im Saale „zum grünen Jäger“, 5. Bez., Hundstürmer-straße 13, Tischlerversammlung.

Wien. Donnerstag den 3. November, 4 Uhr nachmittags, findet in Jobel's Lokalitäten eine Bäckerver-sammlung statt.

Wien. Dienstag den 15. November, 9 Uhr vor-mittags, findet eine freie Versammlung der Manufaktur-Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale „zum weißen Vogel“, Gärtnergasse, Neulerchenfeld, statt.

Wien. Sonntag den 13. November, in Dreher's Saalklokalitäten, 3. Bez., Hauptstraße, 1. Gründungsfeft der „Schneider-Fachzeitung“. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr.

Floridsdorf. Sonntag den 13. November, nach-mittags 2 Uhr, findet in der Restauration „zur Kolomo-tivfabrik“, Gr.-Feldersdorf, Brünnerstraße, eine

Volksversammlung

statt. — Tagesordnung: Die Forderungen der Arbeiter.

Klagenfurt. Sonntag den 30. Oktober, im Saale „zum Wapl“, 12. Gründungsfeft des Fachvereines der Riedermaachergehilfen. — Begrüßungsschreiben sind zu richten an Herrn Josef Pring bei Herrn L. Dornakisch; Telegramme in das Festlokal.

Marburg. Lokalveränderung. Der Aus-schuss des Allgemeinen Arbeitervereines gibt bekannt, daß sich das Vereinslokal seit 1. Oktober 1881 im Gasthause „zum Teilschmann“, Herrngasse 38, befindet, wohin sämtliche Briefe und Sendungen zu richten sind.

Römerstadt. Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle durchreisende Parteigenossen, welche Römerstadt berühren und sich als ordentliche Mitglieder eines ähnlichen Vereines legitimieren können, von den Römerstädter Genossen eine Reiseunterstützung von 20 kr. erhalten. — Durchreisende Genossen haben sich zum Zwecke dieser Unterstützung an Herrn Josef Rickmann nächst der Hauptschule zu wenden.

Klubberg. Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. September wird von nun ab die Reiseunterstützung an durchreisende Fach- und Arbeitervereinsmitglieder vom Vereinskassier Peter Hofer bei Herrn Benedikt Pranis, Sattler, Nr. 86, verabfolgt. Die Vereinsleitung.

Freudenthal. Der Fachverein der Manufaktur-arbeiter gibt bekannt, daß vom 1. Oktober an, jedem durchreisenden Vereinsmitgliede, welches einem ähnlichen Vereine angehört und nicht über 3 Monatsbeiträge im Rückstande ist, eine Reiseunterstützung von 25 kr. bei den Genossen Franz Koskisch, Dümmlerstraße 67 und Wilhelm Bernert, Weber, Mühlgasse 4 ausbezahlt wird.

Aufwurf. Diejenigen, welche Mitglieder der allge-meinen Kranken- und Invalidenkassa, Zentrale Klagen-furt gewesen oder noch sind, werden freundlichst ersucht, auf Kosten unserer Kassa ihre Mitgliedsbücheln an die Zentrale Klagenfurt einzusenden, so auch möglichst die Bestätigung über ihre eingeleiteten Gelder. Gleichzeitig werden sämtliche Verbände, so auch die übrigen Krankenkassen freundlichst ersucht, wo solche Mitglieder sind, sie dazu aufzufordern. Der Ausschuss.

Wir füllen uns verpflichtet, allen unseren Genossen den wärmsten und aufrichtigsten Dank für die uns während der Haft erwiesene Unterstützung auszubringen. Wenn auch das Geschick uns zwingt, unfreiwillig die österreichischen Genossen zu verlassen, so weisen wir doch im Geiste immer hier und geben der Hoffnung Raum, daß auch noch die Stunde einst schlagen wird, wo die Schranken fallen, die uns jetzt ferne halten. Inzwischen rufen wir aber allen zu ein herzliches, aufrichtiges und inniges Lebewohl! Max Süß. Conrad.

Kabinet, reparirt, ist mit 1 eventuell 2 Betten an Parteigenossen zu vermieten. — 5. Bezirk, Schwarz-hornngasse 9, 1. Stock, Tür 8. [20]

Ein Genosse empfiehlt allen Parteigenossen das Gasthaus des Herrn Grabner, 7. Bez., Neubau-gasse Nr. 52. — Speisen und Getränke sehr gut und billig. [30] J. R.

(Die in Klammern befindl. von Bittern bedeuten den Preis der Antonymen.)

Die nächste Nummer erscheint am 10. Nov.

Herausgeber und Verleger: Franz Mohr, Andreas Große, August Botzick, Heinrich Hoke, Anton Christoph.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Mohr.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.